

Das Juden-Gen

OCR <http://ldn-knigi.lib.ru> (<http://ldn-knigi.narod.ru>) Leon Dotan 01.2008

Quelle: Magazin „Die Gemeinde“ Nr. 613, Januar 2008,

offizielles Organ der Israelitischen Kultusgemeinde Wien.

Deutsche Gene entschlüsselt

Eine Studie von Zürcher Gen-Analytikern zeigt:

Jeder zehnte Deutsche hat jüdische Vorfahren

Rund sechs Millionen Juden wurden ermordet, weil das deutsche Nazi-Regime eine „Verunreinigung“ der germanischen Rasse befürchtete. Die moderne Genetik zeigt nun aber: Nur sechs Prozent aller Deutschen sind väterlicherseits germanischen Ursprungs, zehn Prozent haben jüdische Wurzeln. Dies berichtete die Bild am Sonntag im November 2007 unter Berufung auf eine Studie der Schweizer Firma Igenea, die 19.457 Gen-Analysen von Deutschen verglichen hatte.

„Die moderne Genetik führt den Rassismus ad absurdum. Denn alle Genanalysen beweisen ohne jeden Zweifel, dass jeder Mensch unzählig viele Wurzeln hat, weil die Urvölker über Jahrtausende gewandert sind. In jedem Menschen steckt ein Mischmasch. Hätten wir Genmaterial von Adolf Hitler, könnten wir unter Umständen nachweisen, dass auch Juden zu seinen Vorfahren gehört haben. Die Wahrscheinlichkeit beträgt zehn Prozent.“ sagt Inma Pazos von Igenea.

Die Tatsache, dass ein Zehntel der Deutschen jüdische Wurzeln hat, kommentiert Professor Dr. Salomon Korn (64), Vizepräsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, so:

„Die Geschichte der Juden in Deutschland ist über 1700 Jahre alt - und damit älter als die vieler während der Völkerwanderung zugewanderter Stämme. Bis zum ersten Kreuzzug 1096 und nach der Emanzipation der Juden im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert hat es Mischehen zwischen Juden und Christen gegeben. Berücksichtigt man die Generationenfolge seit dieser Zeit, dann ist es nicht mehr verwunderlich, dass zehn Prozent der Deutschen Juden als Vorfahren haben“.

Um die Abstammung eines Menschen zu klären, muss dieser wie bei einem Vaterschaftstest eine Speichelprobe abgeben.

Mittlerweile sind über 200.000 DNA-Profile in der Igenea-Datenbank gespeichert. Auch 3.245 Schweizer Proben hat das Zürcher Unternehmen ausgewertet:

Hierzulande können 14 Prozent dem „hebräischen Stamm“ zugeordnet werden, haben also jüdische Wurzeln. Zehn Prozent haben eine osteuropäische Herkunft (Balkan), die Mehrheit der Schweizer sind ursprünglich Wikinger und Kelten.

<http://www.igene.com/>

Quelle: Mannheimer Morgen

26. Januar 2008

Suche nach den Wurzeln

Die Genforschung bringt überraschende Erkenntnisse hervor: Deutsche sind einer Studie zufolge alles andere als reine Germanen. Von Roland Mischke

Die Gen-Expertin Inma Pazos hat einen Traum. Sie würde gern Adolf Hitler bloßstellen. "Hätten wir Genmaterial von ihm", sagt die stellvertretende Geschäftsführerin der Schweizer Firma Igenea, "könnten wir unter Umständen nachweisen, dass auch Juden zu seinen Vorfahren gehört haben. Die Wahrscheinlichkeit liegt bei mindestens zehn Prozent." Der Schreibtisch-Massenmörder, der in "Mein Kampf" die Ausrottung der jüdischen Bevölkerung Europas ankündigte, könnte nämlich eine jüdische Urururgroßmutter gehabt haben. Er hätte dann diejenigen vernichten wollen, von denen er selber abstammte.

"Zehn Prozent der Deutschen haben jüdische Wurzeln", weiß die Expertin. Die moderne Genetik macht's möglich. "Bei Franzosen, Italienern oder Polen gibt es weniger jüdische Anteile." Die Geschichte der Juden in Deutschland ist mehr als 1700 Jahre alt. Christen und Juden gingen bis zum ersten Kreuzzug 1096 regelmäßig Ehen ein. Erst durch die Gettoisierung des jüdischen Bevölkerungsteils und mit dem Beginn der Pogrome im Mittelalter wurden Juden isoliert. Im 19. und 20. Jahrhundert, nach der Gleichberechtigung von Juden kam es wieder zu zahlreichen deutsch-jüdischen Ehen, die bis heute Generationenfolgen bestimmen.

Die Studie dazu ist noch nicht veröffentlicht, weil sie in den nächsten Monaten mit anderen europäischen Nationen abgeglichen wird. Die bisherigen Erkenntnisse gelten als sensationell, die extreme Vermischung der mitteleuropäischen Nationen war so bisher nicht bekannt. "Bei den Schweizern ist es ähnlich wie bei den Deutschen: 17 Prozent haben jüdische Wurzeln, 60 Prozent stammen von den Kelten ab", erklärt die Schweizerin spanischer Herkunft. "Die reine Schweizer oder reine deutsche Nation gibt es nicht."

Gemeinsam mit der Biologin Joelle Apter hat Inma Pazos insgesamt 19 457 Genanalysen von Deutschen bundesweit verglichen. Sie entstanden ausschließlich aus Speichelproben. Deren Spender wurden aus der Datei gefischt, die Igenea, spezialisiert auf individuelle Herkunftsanalysen, seit Jahren anlegt. "Die Leute haben eine Einverständniserklärung unterschrieben, nur rund drei Prozent der Befragten wollten das nicht", so Pazos. Das Sammeln der Proben und ihre Auswertung dauerte eineinhalb Jahre. "Ohne jeden Zweifel beweisen Genanalysen, dass jeder Mensch mehrere Wurzeln hat. Denn über mehr als 100 000 Jahre sind die Urvölker gewandert und haben ihre Gene gemischt."

"Germaninnen" häufiger

Besonders deutlich wird das bei väterlichen Linien. Sie sind bei deutschen Männern nur zu sechs Prozent germanisch. Das steht im Widerspruch zu mütterlichen Linien. Demnach sind 50 Prozent der deutschen Frauen mütterlicherseits germanischer Abstammung. Die Erklärung: Mütterliche Linien können an der "mitochondrialen DNA" festgemacht werden, die nur von Frauen vererbt wird. "Über Jahrhunderte sind Männer in der Urzeit durch Kriege, Naturkatastrophen und Jagdunfälle regelrecht hinweggerafft worden", erklärt Inma Pazos. Das hat die Germanen im einstigen Germanien systematisch dezimiert. Frauen hatten eine geringere Sterblichkeit und eine weitaus höhere Lebenserwartung. Und offenkundig eine hohe Zahl an Geschlechtspartnern aus anderen Völkern, mit denen sie Kinder zeugten.

Beim Vergleich der väterlichen Linien der Deutschen fanden die Schweizer Forscher heraus, dass 45 Prozent unserer männlichen Vorfahren von Kelten abstammen. Dieses Urvolk war in fast ganz Europa unterwegs. Auch die Germanen, deren ursprüngliches Siedlungsgebiet zwischen Oder und Rhein lag, begannen um etwa 500 v. Chr. mit Wanderzügen, die sie im Westen nach England, Frankreich und bis in den Norden Spaniens und im Osten bis fast ans Schwarze Meer führten. Überall kam es zu Vermischungen mit Einheimischen.

45 Prozent der väterlichen Linien sind der so genannten Haplogruppe zuzurechnen. Damit wird der größte Ast des menschlichen Stammbaums bezeichnet. Kleinere Äste wuchsen im Laufe der Völkerwanderungen hinzu. So vor rund 20 000 Jahren der mittelgroße Ast der Haplogruppe 1, der für Skythen und Wikinger steht. Diese nordischen Stämme wanderten in den Süden. Ebenso die der Haplogruppe R1a, ein weiterer kräftiger Zweig am Stammbaum. Er umfasst Wikinger und Slawen, die vor zirka 30 000 Jahren von Nordasien aus Osteuropa und England eroberten.

Phönizier hinterließen Spuren

Der hebräische Zweig am Stammbaum, die Haplogruppe J, der 40 Prozent aller Juden angehören, umfasst ein Zehntel des deutschen Stammbaums. Etwa fünf Prozent der Deutschen kommen aus der Haplogruppe E3b. Das bedeutet, sie haben ihre Wurzeln bei den Phöniziern, dem seefahrenden Mittelmeervolk, das große Teile Europas und Afrikas bereiste und Handel auch im nördlichen Europa trieb.

Vor rund 200 000 Jahren gingen die Urmenschen in Ostafrika zum aufrechten Gang über. Die Bibel schreibt unsere Entstehung der Urmutter Eva und dem Urvater Adam zu - alle Menschen auf der Welt stammen von einem Paar ab. Die biblische Aussage wird gedeckt durch die DNA, die Trägerin sämtlicher Erbinformationen, der Erdenbewohner, sie ist bei allen Menschen zu 99,9 Prozent identisch. Der Rest veränderte sich im Laufe der Geschichte durch das Kopieren, das Weitergeben der Gene von Generation zu Generation. Nur 0,1 Prozent des Erbguts entscheiden, wie groß ein Mensch wird, welche Hautfarbe und welche Haarfarbe er hat. Die Unterschiede sind minimal, die Genforschung hat den Rassismus ad absurdum geführt.

Inma Pazos wählt gern das Bild eines Ringes mit Familienwappen, der vererbt wird. "Es ist der gleiche Ring, der von den Vätern an Söhne und Enkel weitergegeben wird, aber er wird dabei abgenutzt", sagt sie. "Die Urururenkel können das Wappen nicht mehr klar erkennen, nach 40 Generationen haben sich Krone mit Vogel und Schild verwischt und sind dabei anderen Ringen ähnlich. So kann es zu Verwechslungen kommen."

Adolf Hitler könnte ein Opfer des Ringverschleißes gewesen sein: Er konnte seine Herkunft nicht exakt definieren und schwafelte deshalb von der arischen Rasse. Aber - und das ist sicher - alle Menschen haben gemeinsame Vorfahren.

Mannheimer Morgen
26. Januar 2008

Jüdische Rasse- und Erbgutforschung

Juden identifizieren sich in erster Linie als rassische Einheit. Als Gruppe, die durch einen "genetischen roten Faden" zusammengehalten wird. Sie sehen sich als eigene Rasse mit spezieller Religion, der sozusagen nur Bluts-Juden beitreten dürfen. Eine Religion, die nicht missionieren darf. Günter Deckert wurde zu einer Geldstrafe von 3.750 Euro verurteilt, weil er die Juden eine Rasse nannte. Tatsache ist sogar, daß Hitlers Nürnberger Rassegesetze in weiten Bereichen der jüdischen Rasselehre entliehen waren, wie in Israel heute offen eingeräumt wird. Wieso verlangen die Juden also, daß sie von ihren Wirtsvölkern als Zugehörige der jeweiligen Bevölkerung verstanden werden sollen, nur mit anderer Religion, wo sie sich selbst doch als andere Rasse mit einer ganz speziellen rassebezogenen Religion (eigentlich Gesetz, nicht Religion) definieren? Wenn die jüdischen Machtzentren die Strafgesetze ihrer Wirtsvölker dahingehend schreiben lassen, daß sie als Religionsgemeinschaft angesehen werden müssen, eine Religionsgemeinschaft, der die Menschen ihrer Wirtsnationen nicht beitreten können, dann ist das nicht nur Rassismus, sondern der Versuch, nicht als Fremdkörper mit einem Programm gegen die Wirtsnationen wahrgenommen zu werden.

National Zeitung, 4. März 2005, Seite 4

Über das Erbgut eines Volkes

Der 2001 ermordete israelische Tourismusminister,

Darf man in Deutschland über Erbgut und Gene schreiben, wenn's um ein Volk geht? Man darf. Jedenfalls, wenn man die "Jüdische Allgemeine" ist und vom Zentralrat der Juden herausgegeben wird. Das Blatt widmet sich in seiner Ausgabe Nr. 7/2005 unter der Schlagzeile "**Roter Faden in den Genen**" mit dem, wie es im Untertitel des Ganzseiters heißt, "**Erbgut jüdischer Gemeinschaften**". Verfasser der Abhandlung ist **Professor Harry Ostrer**. Er leitet das Programm für Humangenetik an der Universität von New York. Und er ist Jude.

Ostrer berichtet darüber, was "**im Laufe der vergangenen fünfzig Jahre genetische Studien über jüdische Wurzeln, die Verwandtschaft von jüdischen Gemeinschaften und über jüdische Erbgutstörungen**" an Erkenntnissen gebracht hätten. Zum Beispiel, dass "**Untersuchungen der Y-Chromosomen starke Hinweise darauf liefern, dass es auch auf väterlicher Seite über viele Generationen kaum zu Vermischungen mit Nichtjuden gekommen**" sei. Oder dass "der Schluss nahe liegt, dass die wichtigsten genetischen Einflüsse schon während der Entstehung des jüdischen Volkes stattgefunden haben".

Besonders betont der jüdische Humangenetiker aus New York:

"Molekulargenetische Tests haben gezeigt, dass die Juden trotz Migration und räumlicher Trennung nicht nur ihre religiöse, sondern auch ihre genetische Identität über Jahrtausende bewahrt haben." Was ihn zum Schluss führt: "**Durch die jüdische Bevölkerung verläuft ein genetischer roter Faden, der eine Gruppenzugehörigkeit nachweist.**"

Bleibt noch nachzutragen: Dem herausragenden Rang, den die genetische Forschung in der modernen Wissenschaft einnimmt, entspricht die Vielzahl von Nobelpreisen, die in den letzten Jahrzehnten an Erbgutforscher verliehen wurden. Und: Die Bedeutung, die im Judentum diesem Wissenschaftszweig eingeräumt wird, kommt auch darin zum Ausdruck, dass ein hoher Prozentsatz der ausgezeichneten Erbgutforscher jüdisch ist.

"Das israelische Innenministerium verlangte von Immigranten aus der ehemaligen Sowjetunion, sich DNA-Test [Bluttests] zu unterziehen, um ihre jüdische Abstammung feststellen zu können. Die hochrespektierte israelische Tageszeitung Ha'aretz meldete, daß bereits Dutzende von neuen Immigranten aufgefordert wurden, sich diesen Tests zu unterziehen. Im Fall einer Verweigerung drohe die Deportation."

Jewish Chronicle, (London) July 10, 1998, page 3

Rechavam Seewi (Bild), sprach das aus, was geflissentlich gegenüber der nichtjüdischen Menschheit verheimlicht wird:



"Die jüdische Lehre ist rassistisch, und das ist gut."
Süddeutsche, 27.10.2001, S. 14

[Zionazismus](#)